

## Großstadt-Karnickel

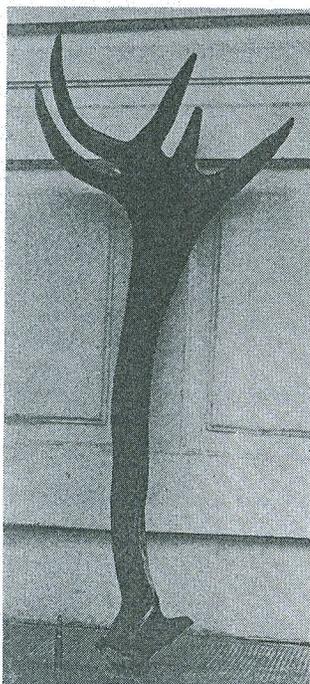
Karnickel stehen zwar auf dem Jagdschein. Aber seit etlichen Jahren haben sie sich die Dörfer, Städte und Großstädte erobert. Dort leben sie „eingezäunt“, und also entziehen sie sich dem Jagdschein. Sogar im spärlichen Grün neben dem Hamburger Hauptbahnhof haben sie sich eingewöhnt. Sie kennen den Fahrplan der Stadtbahn, atmen Auspuff- und Bundesbahngase, die unsereins angeblich immer schlechter verträgt, bekommen ein schwärzliches Fell und ebensolche Läufe, aber sie wissen: Stadtluft macht frei und sicher vor Habicht und Fuchs. Die tollpatschigen Stadtköter sind kaum ernst zu nehmen. Und man läßt sie gern gewähren, die grauen Flitzer.

Nur am Stadtrand, da sind sie seit geraumer Zeit zu den schlimmsten Gartenschädlingen geworden. Keine Blumenzier, kein Gemüse, außer Tomaten, Gurken und Kürbissen, ist vor ihnen sicher. Man hat amtlich bestellte Jäger gegen diese Schädlinge eingesetzt. Die schleichen im Morgengrauen durch die Gärten und auch durch die Friedhöfe, aber oftmals ohne Beute. Die Karnickel sind fruchtbar, sie vermehren sich wie eben Karnickel, und sie haben sich städtischen Gewohnheiten angepaßt.

Zunächst einmal machen sie außer einigen Satzröhren keine Baue mehr. Wozu auch? Wo das Rhododendrongebüsch am dichtesten ist, da ist man sicher. Auch in ihrer Äsung haben sie sozusagen Stadtgewohnheiten angenommen: Sie bevorzugen Liliengewächse, und es gibt viele schöne Zierpflanzen aus dieser Gattung der Liliengewächse. Und außerdem Wurzeln. Und da fiel mir etwas auf:

Grabe ich da neulich ein kleines Stück Rasen um. Rosen sollen dort blühen und gedeihen, und einige nichtrankende Edelkürbisse könnten von dort aus die Küche bereichern. Am nächsten Morgen ist das kleine, frischgegrabene Beet von Karnickelspuren plattgedrückt. Ich lege einige Queckenwurzeln darauf. Verschwunden sind sie schon nach kurzer Zeit. Ist es vielleicht so, daß Karnickel in der Stadt Wurzelnahrung, auch feine Würzelchen, bevorzugen, weil ihnen andere grüne Äsung, die ihnen in Feld und Wald oft in aller Fülle geboten wird, auf dem ewig kurz geschorenen Gartenrasen oft vorenthalten wird?

Auch einige frisch gepflanzte Phlox-Stauden sind angewühlt, offenbar nach Wurzelnahrung. „Und meine schönen Nelken!“ seufzt meine Frau. „Gibt es denn gar keine Tellereisen mehr?“ – Gewiß, einige Tellereisen in einem kleinen frischgegrabenen Beet gelegt, etwas Queckenwurzeln darüber – damit dürften die Karnickel bald weggefangen sein. Aber die letzten Eisen dieser Art dürften längst restlos verrostet sein. Gott sei Dank!



Diese beachtliche Abwurfstange eines Karpatenhirsches wurde unlängst bei Corasna im Bezirk Kronstadt gefunden, das Petschaft war noch schweißig. Stangenlänge (Sehne) 110 cm, geringster Umfang 16 cm, Rosenumfang 27 cm, Gewicht etwas über 5 kg. Einsender N. v. Mikuli

Schwarz- und Singdrosseln, Elstern, Eichelhäher, Ringel- und Türkentauben, Karnickel – alle haben sie den Weg in die Stadt und nicht zuletzt auch in die Großstadt gefunden. Wer wird der nächste sein?  
Helmuth Hendel

## Balz der Überraschungen

Die Fichtenwälder meines Revieres waren durch Nonnenfraß bis in die jüngsten Stangenhölzer vernichtet worden. Wer Nonnenbefall erlebt hat, wird die grauenvollen Bilder nie vergessen. Explosiv tritt die Vermehrung dieses Insektes auf. Zusehends lichten sich die Baumkronen, fast alles Getier flieht, selbst die meisten Vogelarten verschwinden. Die Stille wird durch ununterbrochenes Rieseln des Raupenkotes noch unheimlicher. Es entstanden Kahlflächen von riesigen Ausmaßen.

Doch dann vollzog sich ein Naturwunder. Die weiten Schläge wurden grün, allerlei bis dahin in der Gegend unbekannt Pflanzen siedelten sich an, Weichhölzer wucherten, Auer- und Birkwild stellten sich ein. Eines Tages konnte ich auch wieder die Flinte nehmen und mich einem Birkhahn widmen. Da ich schon früher den Nachweis erbracht hatte, daß ich zu reizen verstand, ging ich mit der Überzeugung los, die Festsetzung von Tag und Stunde des Abschusses liege allein in meiner Hand. Von solcher jugendlichen Überheblichkeit hat mich dieser Hahn dann aber gründlich geheilt. Er war von einer seltenen Unzuverlässigkeit. Einmal da, einmal dort balzte er in einem größeren Umkreis. Aber ohne Rücksicht auf Wetter oder sonstige Umstände war ich stur jeden Morgen draußen und vertraute dem Zufall.

Allmählich machte sich die verkürzte Nachtruhe bemerkbar. Einmal, der Hahn balzte wieder am verkehrten Ende des Kahl-schlages, setzte ich mich resigniert unter einen Baum und – schlief ein. Mir träumte, wie konnte es anders sein, von dem Hahn. Es war eine Freude, ihm zuzuhören. Doch plötzlich riß ich die Augen auf. Heiliger Hubertus, das war ja kein Traum, der Hahn balzte direkt über mir auf dem Baum. Vorsichtig suchte ich als „Bremse“ für den Schrotschuß einen dicken Zweig zwischen Birkhahn und mich zu bringen, und dann fiel er mir beinahe in den Schoß.

Das war die erste Überraschung. Die zweite erlebte ich auf dem Heimweg. Ich ging auf einer schnurgeraden Schneise, links Kahlfläche, rechts Dickung. Zur nächsten menschlichen Behausung war es etwa einen Kilometer Luftlinie. Da krächte plötzlich nicht mehr als 15 bis 20 m neben mir ein Haushahn! Ich blieb wie angewurzelt stehen und glaubte an eine Täuschung. Da krächte es wieder. Nun mußte ich der Sache auf den Grund gehen. Vorsichtig kroch ich in die Dickung, und auf was stieß ich? Einen Eichelhäher! Der Imitator hatte mich ganz schön genarrt.  
Ferd. Thuma

## Ricke mit doppeltem Haken

Wenig Waidmänner ziehen heute noch ihre Fährten in den herrlichen Wäldern der Natur, die seit achtundsechzig Jahren – wie es mir gegönnt wurde – ständige Leser unserer lieben Wild und Hund sind, das heißt, seit jener schönen Zeit, als diese Zeitschrift noch allwöchentlich in Berlin SW, Hedemannstraße 10, erschien und alljährlich im Oktober die Berichte des treuen Büchsenspanners Rollfing über S. M. des Kaisers Jagden in Rominten veröffentlichte und die unübertrefflichen Bilder des Altmeisters Karl Wagner von den durch S. M. gestreckten Brunfthirschen enthielten.

Um 1904 (!) las ich in Wild und Hund einen Artikel über einen Rehbock, der in seinem Oberkiefer zwei Haken hatte. Seit jener Zeit erlegte ich sehr viele Rehböcke und versäumte kaum jemals, in ihre Äser zu greifen, um nach eventuell vorhandenen Haken zu tasten. Aber nur ein einziges Mal hatte ich eine winzige „Grandel“ in der rechten Seite des Oberkiefers eines Rehbockes entdecken können – welcher aber leider beim Abkochen herausfiel und verlorenging.